

die Familie und die Altersstufen des Menschenlebens. „Arbeit und Alltag“ (2) informiert über die Arbeitswelt auf dem Lande und in der Stadt und über die Raum- und Zeitvorstellungen als Ordnungsstrukturen des Alltags. In „Herrschaft und Recht“ (3) werden Formen und Legitimation weltlicher und geistlicher Herrschaft vorgestellt, aber auch die Auffassungen vom Sakralkönigtum, der Symbolik und Propaganda und schließlich der göttlichen Rechtssetzung. Unter „Krieg und Frieden“ (4) werden Rüstung, Kampftechnik und Burgenbau sowie Gottes- und Landfrieden vorgestellt. Bei der „Höfischen Welt“ (5) geht es um die elitäre Gesellschaft, das Mäzenatentum, den Aufwand für Feste und Aufführungen, bei der „Gelehrten Welt“ (6) um die intellektuellen Medien und Denkweisen bis hinunter zum Schulunterricht. Sehr umfangreich fällt das letzte Kapitel aus, „Formen der Frömmigkeit“ (7), das vom christlichen Glauben und seinen Vermittlungsformen, von den Gottes-, Heiligen-, Wundervorstellungen usw., von religiösen Raum- und Zeitgestaltungen, von glaubensdeterminierten Handlungen wie Prozessionen oder Heiligen Kriegen sowie heiligen Lebensweisen von Einzelmenschen oder Gruppen handelt. D. stellt dieses Themenpanorama ohne systematisierende Einleitung nebeneinander, und man glaubt der Genese und dem Format des Buches auf die Spur zu kommen, wenn er S. 349 die ma. Vorlesungsnachschriften und ihre Verbreitung mit heutigen Vorlesungsskripten und ihrer Vervielfältigung vergleicht. Das würde den positiven Bilderreichtum wie auch den fehlerhaften Redaktionsstand gleichermaßen erklären. Sehr viel bedenklicher sind aber die Inhalte, die mit Blick auf ein Studentenpublikum (vgl. S. 538 f.) als „Basiswissen“ verbreitet werden. Das Auftaktkapitel (1) skizziert eine Welt der Frauen, in der sie scheinbar selbst zum Weglaufen zu unmündig waren. Die männlich dominierte, brutale, frauenverachtende Zeit mit allerorts brennenden Scheiterhaufen, eifrig angefacht von sekundierenden Theologen, ließ Frauen nur noch die christliche Jenseitshoffnung – weshalb Königinnen immerhin die trostspendende Bekehrung ganzer Reiche inszenierten. Männer waren dagegen nur schweigend an hastigem Sex interessiert, weil sie bis in die Oberschicht hinein sonst nur mit dem Lebenserwerb und dem Kriegführen beschäftigt waren. Immerhin gab es unter diesen Umständen auch keine Pädophilie, zumal Mädchen früh genug geheiratet werden konnten. Liebesgefühle wurden überhaupt erst im 12. Jh. entdeckt, weil vorher keine literarischen Bearbeitungen überliefert sind und es auch keine politischen Liebesaffären gab. Wie kam dann bloß das Motiv der Nekrophilie des trauernden Karl des Großen auf; oder die Geschichten von Otto und Irmingard von Hammerstein, von der Ehe Heinrichs IV. und seinen zahlreichen Liebschaften, von der Beziehung seiner Mutter Agnes zu Bischof Heinrich von Augsburg, die echte Politik nach sich gezogen haben? S. 52 bringt D. übrigens selbst eine Liebesaffäre des 6. Jh. aus Gregor von Tours. Die folgenden Kapitel stricken munter weiter am finsternen MA. D.s Beispiele sind nicht unrichtig, aber sie stellen eine erschreckend einseitige Auswahl dar. Die Landeserschließung (2) kämpft ständig gegen beängstigendes „Unland“ an, als gäben nicht genügend *fundationes* die „*amoenitas loci*“ als Motiv einer Klostergründung im Rodungsland an. Hörige leben nicht nur wie Sklaven, wenige Zeilen später sind sie es sogar (S. 77). Das Wirtschaftsleben der Städte ist nur von bedrückenden Zöllen und Münzverrufen gekennzeichnet, Frauenzünfte sind dagegen kaum der Erwähnung wert. Bei der Herr-